

## Editorial 4/2003

### Das Gold der Ostsee – ein Phytopharmakon?

Mitte Mai dieses Jahres beschäftigte so gut wie alle deutschen Tageszeitungen ein deutsch-russisches Thema, das einen ostpreußischen Pharmazeuten in besonderer Weise berührt: das berühmte Bernsteinzimmer. Nach dem auch in der Politik geschätzten Prinzip »Geschenke erhalten die Freundschaft« schenkte 1716 Friedrich Wilhelm I. dem russischen Zaren Peter I. das »Bernstein-Kabinett«. Es blieb zunächst in Petersburg in Kisten verpackt. Erst nach einigen Jahren ließ es die Zarin Elisabeth in das Schloss Zarskoje Selo, 30 km von St. Petersburg entfernt, einbauen. 1941 wurde das Bernsteinzimmer dann von deutschen Soldaten nach Königsberg i.Pr. in die Kelleräume des Schlosses gebracht. Hier verlieren sich bis heute die Spuren des Achten Weltwunders. Vermutlich ist das Bernsteinzimmer in den letzten Kriegsmonaten verbrannt.

Dezenien später beschloss Moskau, das Zimmer bis 2003, dem 300. Geburtstag der heute wieder nach dem Heiligen Petrus (nicht nach Zar Peter I.!) benannten Stadt neu fertig zu stellen. Das ist gelungen. Pressefotos zeigen in allen nur denkbaren Bernsteintönen strahlende Wände, die über und über mit Schnitzwerk aus Bernstein bedeckt sind. Man sprach schon von der »teuersten Tapete der Welt«.

Dies soll ein Thema für ein Editorial der Zeitschrift für Phytotherapie sein?

Tatsächlich ist der schon in der Späteiszeit, besonders auch in der Antike geschätzte Bernstein zumindest als psychologisch wirksames Phytopharmakon genutzt worden. Lieferanten dieses fossilen Harzes, das vor allem aus polymerisierten Diterpenen und ätherischen Ölen besteht, waren in der Kreidezeit bis zum Tertiär besonders Nadelbäume. Ihr ausfließendes Harz wurde ins Meer gespült, im Ostseewasser über Jahrmillionen gealtert und teilweise in der berühmten »Blauen Erde« bei Palmnicken (heute: Jantarnyj; russisch: Jantar = Bernstein) abgelagert. Und dieser »Schmuckstein« soll ein Phytopharmakon gewesen sein? Ich weiß inzwischen, dass noch im ersten Drittel des 20. Jahrhunderts dieses fossile Baumprodukt als Bestandteil von Hautsalben verwendet wurde. Aber schon vor Jahrhunderten wurde in medizinisch-pharmazeutischen Werken der »Börnstein oder Agstein«, die Apotheker nannten ihn Succinum, Electrum und Carabe, aufgeführt. Von vielen möglichen Beispielen sei ein Auszug aus dem »Kreüterbuch« von Adam Lonitzer in der Auflage von 1769 zitiert. Die Seite 732 beginnt: »Kräuterbuchs Achter und Letzter Theil/Von allerhand Gummi und außgetruckten Säfften/so in der Artzney gebräuchlich«. Es folgen u.a. einige Indikationen, zu deren Linderung Bernstein beitragen soll:

- »Stärckt das Hertz/macht frölich und benimmt das Zittern vom Hertzen.
- Von Agstein getruncken/Vertreibt das Bauchweh und auch die Fluß' am Leib. Darum dienen sie fast wol den Frauen/die zu flüssig seyn an ihrer Zeit.
- Agstein über die blöde Augen gestrichen/machen dieselbige klar/und nemmen ihnen den Fluß.
- Welche Agstein bey sich tragen/denen schadet kein bluten auß der Nasen/denn es stillet dasselbige/und behält das Hertzgeblüt.
- Gerieben/zeucht er Blätter/Stroh und Fäden/wie der Magnet das Eisen an sich/reitzet zur Unkeuschheit/den/der ihn bey ihm trägt.
- Sein Rauch vertreibt die Schlangen/und ist gut den schwangern Frauen/die Geburt zu erleichtern. So man ihn anzündet/brennt er als Licht.«

Gegen Ende des 19., zu Beginn des 20. Jahrhunderts wurde zumindest im Baltikum Bernstein allerdings nur noch als eine Art von Apotropaikum genutzt. Diese medizini-

sche Verwendung besonderer Art war auch in Ostpreußen zu finden. So erzählte mir ein alter Ostpreuße vor Jahren, er könne erfolgreich sein Rheuma »in den Griff« bekommen, wenn er täglich ein Stück Bernstein, nach Möglichkeit mit einer Inkluse, in seiner Hosentasche trage.

Dieses heute obsolete Phyto- oder Psychotherapeutikum hat andererseits ein wenig Politik gemacht. Als man 1990, nach der zumindest partiellen Liberalisierung in Russland überlegte, ob der westlichste Teil dieses Reiches, das nördliche Ostpreußen (Oblast Kaliningradskaja), in eine Freihandelszone umgewandelt werden sollte, suchte man einen Namen. Der war schnell gefunden: »Jantar = Bernstein« sollte dieses Gebiet heißen. Leider waren hier die russischen (und deutschen) Ostpreußen für Moskauer Verhältnisse zu weit vorgeprescht.

*Franz-Christian Czygan, Würzburg*